Praestigior, ergo sum

Roberto Giobbi, EMM

Streifzug durch die Denkschulen der Zauberkunst, mit Fokus auf die Escuela Mágica de Madrid

In den verschiedenen Kunstformen kennt man zahlreiche Stilrichtungen und Strömungen. Obschon diese Tendenzen nicht statisch sind, sondern sich ständig weiterentwickeln, kann der Versuch einer Taxonomie, mit Begriffen und Definitionen, eine Annäherung an das Wesen der Kunst erleichtern, die Goethe als «Mittlerin des Unaussprechlichen» bezeichnete.

Diese Präsentation ist der Versuch, in der Zauberkunst Denkschulen zu erkennen, mit Schwerpunkt auf die im Juni 1971 gegründete Escuela Mágica de Madrid und ihrem konstruktivistischen Ansatz.

Einführung

Ich bin weder ein Sammler, noch würde ich mich als Historiker bezeichnen, obschon mich beides interessiert. In einem meiner Bücher habe ich einmal geschrieben: Das Zaubern ist wie ein geschliffener Diamant, wo jede Facette eine Verbindung zum Leben hat. Egal welchen Wissensbereich wir nehmen, wir finden eine Verbindung zur Zauberkunst.

Betrachten Sie dieses Kurzreferat also bitte als einen interdisziplinären Beitrag zu unserem Treffen.

Dazu angeregt wurde ich – wie so oft – durch ein Gespräch mit Juan Tamariz, so um 5 oder 6 Uhr morgens, nachdem wir die Nacht schon durchgezaubert hatten.

In der Geschichte der Zauberkunst gab es sowohl einzelne Zauberkünstler als auch Gruppen von Zauberkünstlern, die die Wahrnehmung und Ausübung der Zauberkunst grundlegend

verändert haben. Einzelpersonen wie Hofzinser, Robert-Houdin oder Vernon, Gruppen wie die der Maskelynes oder die New Yorker Denkschule um Vernon, Daley, Horowitz.

In meinem heutigen Vortrag möchte ich Ihnen von der einflussreichsten europäischen Denkschule erzählen: der Escuela Mágica de Madrid.

Die Künstler selbst – ob Maler, Dichter oder andere – sind in der Regel die Letzten, die solchen Kategorisierungen zustimmen oder sich einordnen lassen wollen – mit wenigen Ausnahmen, wie André Breton, der buchstäblich das Manifest des Surrealismus schrieb.

Solche Kategorisierungen gehören jedoch traditionell zu den Grundpfeilern der Kunstgeschichte, die versucht, über Kunst zu sprechen. Auf jeder Metaebene der Kommunikation ist es notwendig, Begriffe zu benennen, um über sie sprechen zu können. Goethe traf den Nagel auf den Kopf, als er sagte: „Die Kunst ist eine Mittlerin des Unaussprechlichen." Doch gerade für das Selbstverständnis der Zauberkunst – oder jeder anderen Lebensdisziplin – ist es wichtig, genau das zu tun.

Was ist eine Denkschule und was sind ihre Merkmale?

Definition Wikipedia

> Eine Denkschule ist eine Gruppe von Personen, die bestimmte theoretische Positionen, Methoden und Ziele in einer Disziplin teilen, also eine Gruppe ähnlich denkender oder ähnlich arbeitender Wissenschaftler oder Künstler.

Eine Denkschule zeichnet sich aus, indem sie…

- … ganz bestimmte Kategorien von Tricks und Methoden verwendet.
- … von spezifischen Überzeugungen und Kriterien geprägt ist.
- … eigenständige Stile der Problemlösung hat.
- … eigenständige Stile der Präsentation hat.
- … eigenständige Kommunikationsgrammatik.
- … Meister hervorgebracht hat, welche die Lehre in ihren Vorführungen anwenden, aber auch in Seminaren und Lehrschriften weitergeben.

Auswahl Denkschulen

Historische Klassiker. Traditionelle Zauberkunst, mit Pomp und vielen Requisiten, auf Marktplätzen, in Zelten an Kirmessen, aber auch schon teilweise in Theatern. Bsp.: Giuseppe Pinetti, Bartolomeo Bosco, Döbler.

Moderne Klassiker. Reflektieren den Umbruch in zahlreichen Lebensbereichen gegenüber der Tradition, bedingt durch industrielle Revolution, Aufklärung und Säkularisierung. Bsp.: Robert-Houdin, Hofzinser, David Devant.

Moderne Revue. Itinerante Grossproduktionen mit viel Personal und aufwändigen Requisiten. Bsp.: Dante, Kalanag, Thurston, Blackstone Sr.

Post-Moderne Revue. Meist mit eigenem Theater. Bsp.: Siegfried & Roy, Lance Burton, Penn & Teller, Ehrlich Brothers

Wiener Schule. Um Ottokar Fischer.

Stuttgarter Schule. Um Eberhard Riese.

Theater & TV. Bühnenzauberei, oft auf TV-Gegebenheiten angepasst. Bsp.: Milbourne Christopher, Silvan, Doug Henning, David Copperfield, Paul Daniels.

Nachtklub. Visuelle Programme, meist kurz (ca. 12 Minuten), meist zu Musik und ohne Worte für ein internationales Publikum. Bsp.: José Frakson, Cardini, Paul LePaul, Gerd Maron, Fred Kaps (übergreifend). Aber auch mehrsprachig: Dany Ray, Paul Potassy.

Solisten. Verwenden fast nur ein Instrument (Spielkarten!) und treten trotzdem in grossen Theatern auf. Bsp.: Billy O'Connor, Max Malini, Nate Leipzig, Chan Canasta, René Lavand, Ricky Jay.

Poeten. Treten meist auf Kleinkunstbühnen auf, mit textlastigen und komplexeren Kunststücken. Bsp.: Johann Nepomuk Hofzinser, Alexander Adrion, Punx, René Lavand, Ricky Jay.

Professionelle. Klares Konzept davon, was ein Effekt ist, wie ihn das Publikum wahrnimmt und wie es darauf reagiert. Modernere und tendenziell minimalistischere Inszenierungen. Bsp.: Fred Kaps, Michael Skinner, Frank Garcia, Eric Mead.

Themennummern. Originelle Inszenierungen mit Requisiten, Kunststücken, Kostümen zu einem bestimmten Thema. Bsp.: Mr. Electric, Norm Nielsen, Flip Hallema, Stuttgarter Schule (z.B. Junge Junge).

Informelles Close-up. Spontane Vorführungen im kleinen Kreis, meist sitzend mit den Zuschauern, aber auch Barzauberei mit formellem Charakter: Max Malini, Matt Schulien, Tom Mullica.

Formelles Close-up. Bsp.: Bert Allerton, Don Alan, Albert Goshman, Eugene Burger.

Szenisches Close-up. Darsteller spielen eine Figur, Spezialeffekte, Musik und Texte aus dem off, wenig bis keine Interaktion mit dem Publikum. Viele moderne Wettbewerbsnummern. Bsp.: Pat Perry & Archibald, Sergio Starman, Robin Deville.

Moderne Strassenzauberer. Spielen vorwiegend auf öffentlicher Allmend, Fussgängerzonen, Parks etc., mit Interaktion. Bsp.: Jim Cellini, Jeff Sheridan, Bebel.

Ingeniöse/Mathematische Tendenz. Zeigen grosses Interesse an raffinierten Methoden, oft auf mathematischen und psychologischen Grundlagen basierend. Wenig Interesse vor Publikum und für Geld aufzutreten. Bsp.: Martin Gardner, Stewart James, J. K. Hartman, Ramón Riobóo, Norman Gilbreath, Simon Aronson.

Erfinder. Innovative operationelle Konzepte, die vor allem von Profis weiterentwickelt werden. Bsp.: Lubor Fiedler, John Cornelius, Christian Fechner. Sowie Pavel, Paul Harris auch mit Vorführkompetenz.

Kommerzielle (Trade Shows). Wendet Marketingtechniken an, um Aussagen über Dienstleitungen und Produkte einer Firma zu machen, mit dem Zweck den Verkauf derselben zu fördern. Meist auf kleinen und mittelgrossen Plattformen. Bsp.: Eddie Tullock, Fred Maro, Bill Goldman, Mark Philipps.

Techniker: Fokus auf originelle, meistens sehr schwierige Techniken, mit grosser Fingerfertigkeit, aber relativ geringem Interesse am Vorführen und Präsentieren, fast ausschliesslich Amateurzauberer. Bsp.: Edward Marlo, Herb Zarrow, Steve Freeman, Larry Jennings, Steve Forte.

Esoteriker/Bizarristen: Storytelling steht im Mittelpunkt und ist oft stärker als der magische Effekt; das Publikum erinnert sich oft eher an eine Stimmung als an ein bestimmtes Kunststück. Bsp.: Tony Andruzzi,

Mentalisten. Bsp.: Theodore Annemann, Dunninger, Maurice Fogel, David Berglas, Max Maven.

Glücksspiel: Meist professionelle Zauberkünstler, bei denen das Thema des Glücksspiels im Zentrum ihrer Präsentationen steht. Inhalte sind vor allem «Gambling Exposees» (Geschicklichkeitsdemonstrationen von echten Falschspielergriffen) und «Gambling Demonstrations» (Pseudo-Demonstrationen von Falschspieltechniken mit «manischem» Überraschungseffekt). Bsp.: John Scarne, Micky MacDougall, Darwin Ortiz, Martin Nash, Richard Turner, Steve Forte.

Comedy: Komödiantische Effekte sind wichtiger als der magische Effekt, mehr lachen als staunen. Bsp.: Great Ballantine, Mac Ronay, Terry Herbert, Funtasio. Auch mit höherem "magischen" Gehalt: Trevor Lewis, Gaetan Bloom, David Williamson, The Great Tomsoni (übergreifend).

Konstruktivisten. (Vorläufer sind Robert-Houdin, John Ramsay und vor allem Vernon). Escuela Magica de Madrid: Ascanio, Tamariz, Roberto Giobbi. Einfluss auf: John Carney, Darwin Ortiz, Eric Mead, Aurelio Paviato, etc.

Die Escuela Mágica de Madrid

Damit schlage ich die Brücke zur Escuela Mágica de Madrid, eine der einflussreichsten Denkschulen der Gegenwart.

Konstruktivismus in der Zauberkunst

(Definition von ChatGPT):

»Die Wahrheit liegt nicht in einem einzelnen Satz, sondern in der Verknüpfung von Sätzen.«
— Ludwig Wittgenstein

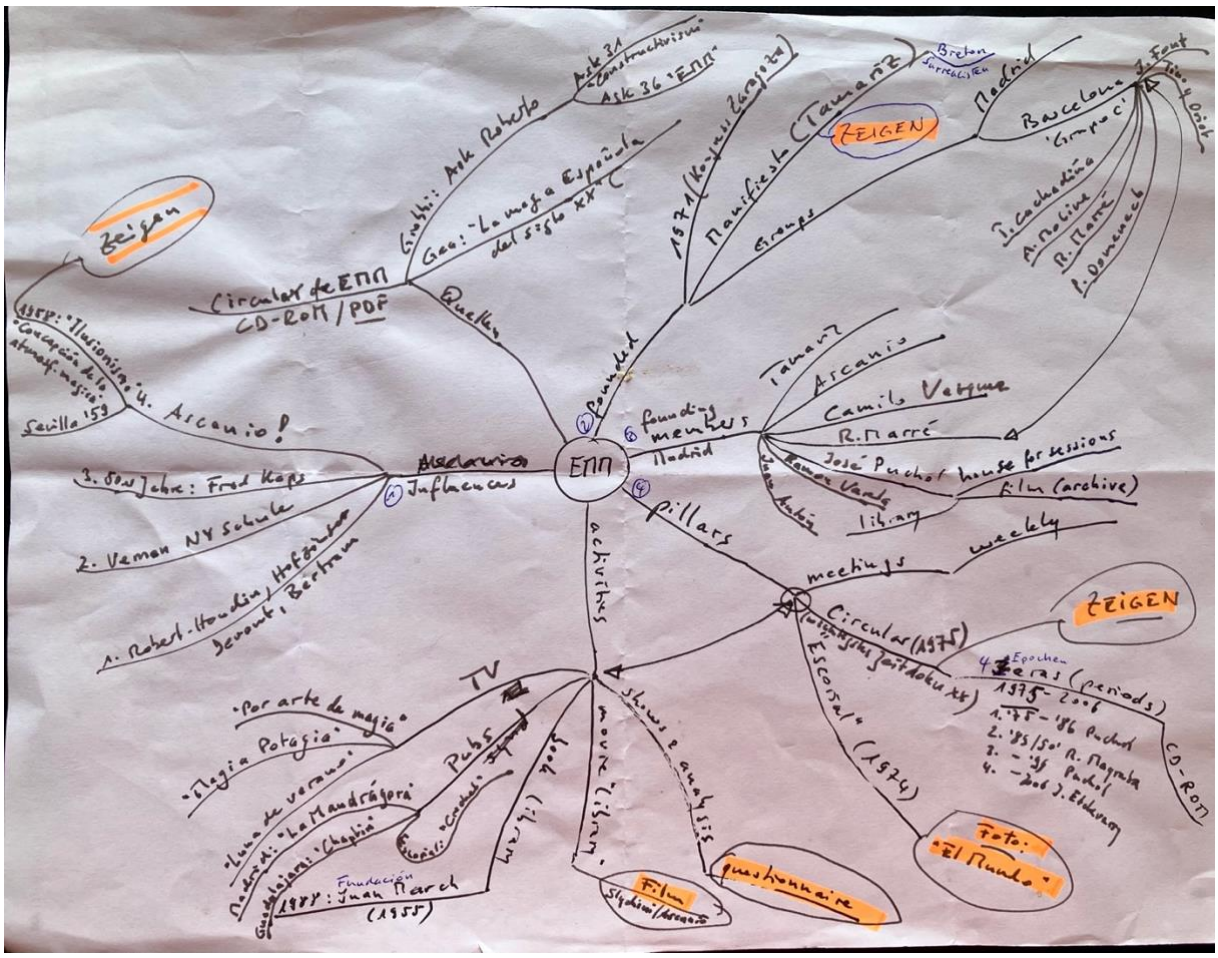
Ein Zauberkunststück ist ein narratives Kunstwerk. Wie in jeder Kunstform geht es darum, beim Publikum eine Wirkung zu erzielen – sei es Erstaunen, Freude, Spannung oder Einsicht. Der Konstruktivismus ist dabei kein Stil oder Genre, sondern eine Denkhaltung: Er beschreibt den Prozess, wie ein Kunstwerk entsteht, indem Elemente bewusst so zusammengesetzt werden, dass sie im Ganzen mehr ergeben als die Summe ihrer Teile.

In der Zauberkunst bedeutet das, dass nicht nur das Geheimnis zählt, sondern wie es in eine dramaturgisch strukturierte Präsentation eingebettet ist. Effekte, Methoden und Präsentationen sind keine isolierten Module, sondern stehen in einer dynamischen Beziehung zueinander. Der Konstruktivismus fragt nicht: „Wie funktioniert der Trick?“, sondern: „Wie wird daraus eine bedeutungsvolle Erfahrung für das Publikum?“

Der konstruktive Zauberkünstler arbeitet mit den Mitteln der Kunst: Spannungskurven, Kontraste, Wiederholungen, Überraschungen. Wie ein Architekt entwirft er ein mentales Gebäude, das im Zuschauer eine bestimmte Vorstellung erzeugt – die Illusion. Diese entsteht nicht durch das bloße Weglassen von Information, sondern durch das gezielte Konstruieren von Bedeutung.

RG-Zusatzkommentare (noch zu verschriftlichen)

Escuela Mágica de Madrid



Quellen

Giobbi, Roberto, “Ask 31 – Constructivism”, *Ask Roberto*, S. 155, e-book & Buch, library.com, USA 20
--, “Ask 36 – Escuela Mágica de Madrid”, S. 179, ebenda
--, *Sharing* Secrets, Basel 2021

(Version 29. Juni 2025, 23:49h)